

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 196.

Mittwoch den 14. Juli.

1852.

Bekanntmachung.

Die zunächst durch die Vergrößerung der Stadt veranlaßte und von uns auf Grund ärztlicher Gutachten im Interesse der hiesigen Gesundheitsverhältnisse bereits vor Jahren beschlossene, auch zum Theil schon zur Ausführung gebrachte Maßregel, den Johannisfriedhof nach und nach seiner bisherigen Bestimmung zu entziehen, hat den weiteren Beschluß zur nothwendigen Folge gehabt, daß von und mit dem 1. August d. J. an auf der früher zweiten, jetzt ersten Abtheilung des genannten Friedhofes, mit Einschluß des hinter den Scheunen gelegenen Theiles derselben, neue Grabstellen nicht mehr abgegeben und die bis dahin gelösten Doppelgräber, so wie die Begräbnißgrüfte dieser Abtheilung nur noch fünf Jahre lang, vom 1. August d. J. an gerechnet, zur Bestattung von Leichen benützt werden sollen, so daß mithin vom 1. August 1857 ab jede Beerdigung daselbst hierdurch für unzulässig erklärt wird.

Indem wir dieß hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, weisen wir zugleich darauf hin, daß spätestens nach Ablauf weiterer fünf und zwanzig Jahre, also mit dem 1. August 1882, die Evacuirung dieser Abtheilung des Johannisfriedhofes erfolgen soll.

Leipzig, den 8. Juli 1852.

Der Rath der Stadt Leipzig.
K o c h.

Aus den Goldwäschereien in Australien.

Gold-Diggings 100 Meilen von Melbourne in Australien, den 8. Februar 1852*).

Mein theurer Bruder, Schwägerin und ganze Familie!

Hoffentlich hast Du einen Brief erhalten, welchen ich Anfangs Januar von Melbourne an Dich abschickte, woraus Du schon ersehen hast, daß ich hier bin und auch wahrscheinlich nie nach Adelaide zurückkehren werde, weil das Land hier, in so weit ich es jetzt kenne, ungleich besser ist, als jenes, abgesehen davon, daß es den ungeheuren Reichtum an Gold hat. Ueber diesen nun will ich Dir eine genaue Nachricht von Ort und Stelle zukommen lassen. Dies ist der Zweck dieses Briefes, weil ich es in dem vorigen noch nicht konnte, indem ich das Goldland noch nicht gesehen hatte. Ich will von Weitem ausholen. In Melbourne schon konnten wir, nämlich L. und ich, Arbeit bekommen zu wöchentlich 2—3 Pfd. Sterl. Lohn; doch darauf konnten wir nicht eingehen, weil Alle, welche von Diggings (Aufgrabungen, Goldgruben) kamen, mehr oder weniger gute Geschäfte gemacht hatten. Und deren waren nicht wenige; diese kamen nach der Stadt, nicht um zu arbeiten, nein, daran dachte keiner, sondern 14 Tage bis 4 Wochen einmal vernünftig zu leben, und dann entweder zu ihren Angehörigen zurückzukehren, oder wieder nach den Diggings zu gehen, wo denn auch manche ein ungeheures Geld in kurzer Zeit zusammenbringen. Das Auffinden des Goldes hier ist nun sehr verschieden. Das meiste wird gefunden auf dem Urgebirge, welches aus lauter Geschiebe besteht, und kaum 4—40 Fuß unter der Erde liegt. Wo nun das Gestein in sich eine oder mehrere meist muldenförmige, oft auch spitzwinkliche Vertiefungen gebildet hat, da ist das Gold hineingewaschen worden; da liegt es denn auch manchmal knüppeldick, und wer das Stück hat, auf so ein Nest zu stoßen, der ist in einigen Tagen ein reicher Mann, und die Fälle sind keine Seltenheiten, daß so Mancher seine 30—40 Pfd. Gewicht mit wegnimmt. Das größte Stück, was bis jetzt gefunden ist, wog 27 Pfd. 4 Unzen und ist hier für 1340 Pfd. Sterl. verkauft worden. Stücke bis zu 15 Pfd. sind mehrere gefunden worden; es ist alles ganz rein, bis zum Staube herunter, und sieht aus, wie geschmolzenes Blei, nur nicht weiß. Diese Lager in dem Stein sind nicht das Merkwürdigste, man findet es auch

stellenweise zu Tage liegen in der Dammerde, wo man, wenn man gerade eine Ader erwischt, aus einem Wagen, wie eure Rathskärner voll, 1—2 Unzen herauswäscht. Gegenwärtig wird an den Diggings die Unze mit 2 Pfd. Sterl. 15 Sh. bezahlt; in Melbourne kostet es 3 Pfd. Sterl. Ich möchte wissen, was es in Deutschland kostet! Die Arbeit ist nun sehr verschieden, fast jedes Loch anders, doch durchschnittlich ist es eine der härtesten Arbeiten, die ich kenne. Oft kommt, nachdem man 3—4 Fuß durch den härtesten Letten durchgearbeitet hat, ein Steinlager von 1—4 Fuß Stärke vor, welches durchgearbeitet werden muß, weil unter diesem Steinlager gewöhnlich erst das Gold gefunden wird. Natürlich werden auch sehr viele Löcher vergebens gemacht, doch wer mit eiserner Geduld 16—20 Löcher gemacht hat, kommt dann doch auf eines, was ihm seine vorherige Arbeit gut bezahlt. Manchem glückt es nun, daß er mit dem ersten oder zweiten sein Ziel erreicht. Hat man nun nicht Geld genug, um 3—4 Wochen aus der Tasche zehren zu können, so muß man das Kleine dem Größeren vorziehen, nämlich man sucht in alten verlassenen Löchern umher, wo man dann so ziemlich sicher ist, wenn auch nicht viel, doch wenigstens etwas zu finden. Wir sind ihrer 3 zusammen, das ist L., K. von H. und ich, die wir es so machen. Weil durch die Reise hierher und wegen Nichtbekommens meines Geldes, was ich noch in Adelaide stehen habe, meine Groschen zusammengeschnitten waren, so mußten wir auch klein anfangen, und müssen wir nun erst etwas verdienen, um größere Arbeiten anfangen zu können. Wir machten die erste Woche 6 Unzen zusammen, und hoffentlich wirds besser, und ist dies denn doch schon ein besserer Lohn als in Adelaide. Für diesen Ort ist die hiesige Goldgeschichte ein wirklicher Schlag, weil von den Deutschen, welche ich kenne, wenigstens $\frac{1}{8}$ hier sind; es wird daher dort in Kurzem sehr an Arbeitskräften mangeln. Es arbeiten hier, gering geschätzt, doch an 20—30,000 Menschen; dabei sind die Verhältnisse sehr geregelt. Das Gouvernement giebt Erlaubnißscheine zum freien Goldgraben aus; ein Jeder muß einen solchen haben, und zahlt dafür 1 Pfd. Sterl. 10 Sh. monatlich. Dafür hat Jeder das Recht, ein Loch von 64 □ Fuß zu bearbeiten. Findet er da nichts, macht er sich auf jeder beliebigen Stelle ein anderes. Zwischen jedem Loch bleibt ein Raum von 2 Fuß liegen. Für einzelne Männer ist schlechtes Arbeiten; darum treten 3—6 zu Gesellschaften zusammen, und diese können nun eben so viel Löcher machen, sowohl auf einem Plage, als an verschiedenen Stellen.

*) In Leipzig eingegangen am 20. Juni dieses Jahres.